

# Der rote Faden

Von Leira

## Kapitel 3: Wahrheiten

Hi folks!

Also- nun, wer sagt denn, dass Shinichi seine Entscheidung nicht bereut?  
Er läge wohl kaum heulend auf dem Boden von Agasas Küche, wenn es ihm gut gehen würde, oder? \*Augenbrauenhochzieht\*  
Der bereut es, bitter sogar- und wirds noch mehr bereuen. Wartet es ab.

@ Shelling\_Ford: Nicht schlecht, deine Vermutung, im letzten Absatz deines Kommentars...

@ Vertschl und Starlett: Die Nummer- okay, ich warne euch, das könnte ein Spoiler für euch sein, falls ihr den Manga nicht lest und nur den Anime schaut.

Die Nummer findet er in Band 46 heraus, bei dem Fall mit dem Komponisten mit dem absoluten Gehör. Die Tastentöne ergeben die Melodie des in Japan berühmten Liedes Nanatsu no ko.

@ Kilma\_Mora: RAUS mit der Pfanne!!! \*NeuenHakenneben dieTürschlägt\*

Nya- was den Veröffentlichungstag angeht; mir isses eigentlich egal. Sagt mir wann es euch am besten passt und ich lade hoch. Ich bin nur vom WE abgewichen, weil Fr/Sa erfahrungsgemäß um die 200 Fics in der Mexxschen Warteschleife hängen. Wenn ihr damit leben könnt?

Also, gebt eure Vorschläge ab, wenn ihr Di/Mi nicht mögt. Ich richte mich gern nach euch, kein Problem.

Ansonsten- viel Vergnügen beim Lesen, Leute. Macht es euch bequem.

Mit den allerfreundlichsten Grüßen, eure Leira

---

—

Ran lag auf der Couch und starrte Löcher in die Luft.  
Kazuha war in der Küche verschwunden, um den Tee zu holen- und Heiji anzurufen.

Sie selbst war also wieder allein im Wohnzimmer. Ihre Augen waren gerötet und sie hatte Schluckauf, aber der große Heulkampf war vorbei.

Nach und nach erwachte sie aus ihrer Starre, aus ihrer Trance, in die sie nach dem Telefonat gefallen war.

Langsam... holte die Wirklichkeit sie wieder ein.

Sie setzte sich auf, strich sich die Haare aus ihrem Gesicht und schluckte hart. Sah sich im Wohnzimmer um, strich mit ihren Händen über ihren Rock, klopfte das Kissen neben sich wieder glatt, zerrte die Tischdecke gerade und faltenfrei, richtete die Fernsehzeitschrift und die Fernbedienung an der Kante des Tisches aus und setzte sich gerade hin, Beine nebeneinander, Hände in den Schoß.

Alles in Ordnung.

Dann dachte sie an ihn, an sein Gesicht und seine Stimme - an die Worte, die er eben zu ihr gesagt hatte... und ihre gerade errichtete Ordnung brach wieder zusammen wie ein Kartenhaus.

Ein leises Wimmern entfuhr ihr, sie sackte ein wenig auf dem Sofa zusammen und zog die Beine an.

Warum?

Warum hatte das passieren müssen? Wann... wann war der Zeitpunkt denn gewesen, an dem sie ihn verloren hatte? Oder hatte sie ihn nie gehabt?

Einer plötzlichen Eingebung zufolge beugte sich über den Rand des Sofas und kramte ihren Geldbeutel aus ihrer Tasche, die sie achtlos neben dem Sofa fallengelassen hatte.

Langsam zog sie ein kleines, passbildgroßes Foto heraus.

Das Foto zeigte ihn und sie, es war vor drei Jahre aufgenommen worden... in einer dieser Fotokabinen. Sie hatte ihn da regelrecht reinzerren müssen, dabei war er doch gar nicht klaustrophobisch...

Sie hatten sich zusammen auf die Sitzbank gequetscht, Kopf an Kopf, und in die Kamera gegrinst. Vier Bilder waren es geworden, zwei hatte er, zwei sie, und eins trug sie immer mit sich herum...

Ein Bild aus glücklichen Tagen.

*Wie konnte es so enden? Wie...?*

Sie ließ ihr Gespräch noch einmal Revue passieren. Rief sich noch mal ins Gedächtnis, was er gesagt hatte.

*Wie er es gesagt hatte.*

Was war los gewesen mit ihm? Richtig entschlossen hatte er sich nicht angehört. Seine Worte ja, doch- seine Stimme? Nein.

Nein, ganz und gar nicht.

Er hatte nicht kalt geklungen, abgebrüht, brutal- die Art, wie er geredet hatte, sich angehört hatte, passte einfach nicht zum Inhalt, den er ihr mit seinen Worten vermitteln hatte wollen.

*Wollte er überhaupt? Hatte seine Stimme nicht gezittert während er ihr sagte, dass er sie nie wieder sehen wollte?*

So war es doch gewesen?

Oder?

Oder hatte sie sich das alles nur eingebildet? Weil sie nicht wahrhaben wollte, was er

ihr gesagt hatte? Seine Worte waren so verletzend gewesen... so grausam...

Nein. Sie schüttelte den Kopf. Sie war zwar vorhin mit ihren Nerven am Ende gewesen, aber jetzt kamen ihr ihre Bedenken wieder in den Sinn. Das Gefühl, dass sie empfunden hatte... das Gefühl, dass ihr sagte, dass etwas nicht stimmte.

Wie damals, im Tropical Land, vor drei Jahren...

Ran richtete sich wieder auf, lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Ein grübelnder Ausdruck erschien auf ihrem Gesicht. Sie dachte nach, analysierte... versuchte sich in ihn hineinzusetzen.

Shinichi lag doch, genauso wie ihr, eigentlich viel an dieser Freundschaft. Sehr viel. Er hätte sie nie so beendet. Niemals.

Nicht einmal, wenn er tatsächlich ein anderes Mädchen liebte. Ran zitterte.

*Nein. Nicht daran denken.*

Er steckte mächtig in der Klemme und wollte sie da nicht reinziehen. Das musste es einfach sein.

Sie hatte es ja schon öfter vermutet, und das war doch ein Hinweis, dass sie Recht hatte, oder nicht? Er war der Typ für sowas, ähnliche Aktionen hatte er auch früher gebracht. Sie von den Tatorten weggeschickt, von den Tätern weggezogen... nur so extrem war es noch nie geworden.

Ran biss sich auf die Lippe.

Aber dieser ewige Beschützerinstinkt würde sein Verhalten rechtfertigen. Er sorgte sich- deshalb hatte er ihr nie gesagt, wo er sich befand. Und offensichtlich wusste er auch nicht, wann das alles zu Ende ging. Das würde erklären, warum er ihr nicht sagen konnte, wann er endlich zurückkam.

Ran konnte jetzt erstaunlich klar denken. Alles machte endlich Sinn.

Er wollte jede Verbindung zu ihr trennen. Nichts sollte auf sie hinweisen.

Er wollte, dass sie in Sicherheit war. Das musste einfach der Grund sein, denn sie wollte es nicht wahrhaben, dass... dass er sie wirklich nicht mehr sehen wollte. Sie nicht einmal mehr kennen wollte...

Aber warum erfand er eine Freundin? Ran wollte nicht glauben, dass er eine andere liebte. Sie wollte, dass er sie liebte. Tat er das?

Wollte er wirklich, dass sie ihn hasste? Ihn vergaß, so wie er es von ihr verlangt hatte? Warum?

Wollte er wirklich alles aufgeben, was sie hatten?

Was hatten sie eigentlich?

Warum riskierte er so viel? Er schien doch auch darunter zu leiden, warum tat er das dann?

Warum lag ihm soviel an ihrer Sicherheit?

Liebte... liebte er sie am Ende doch? Auch wenn er ihr das Gegenteil glauben machen wollte...?

Ran seufzte tief.

Irgendwie musste sie das herausfinden. Irgendwer musste doch davon wissen... wissen, wo Shinichi steckte, und in was er sich da hineingeritten hatte.

*Wo bist du, Shinichi? Warum tust du das alles?*

Dann betrat Kazuha das Zimmer wieder, beladen mit einem Teetablett und den süßen Gebäckstückchen, die sie gekauft hatten, und riss sie aus ihren Gedanken ins Hier und Jetzt zurück.

„Hey! Du siehst ja schon wieder etwas besser aus!“, bemerkte sie erleichtert.

Sie stellte alles ab und reichte Ran ihr Schokoladeneclair.

„Ich hab Heiji angerufen. Er sollte bald da sein...“, meinte das Mädchen aus Osaka und goss Tee in eine Tasse.

Und in dem Moment wusste Ran, welche Person Antworten auf ihre Fragen haben könnte.

*Heiji...!*

Ai beobachtete ihn genau.

Er machte seine Sache wirklich gut.

Kaum drehte sich einer ihrer kleinen Freunde um, stellte ihm eine Frage, erhellte sich seine Miene und er antwortete mit gewohnt heiterer Stimme.

Kaum fühlte er sich unbeobachtet, ließ er die Fassade fallen.

Sie, Conan und die Detective Boys waren auf dem Weg in den Vergnügungspark. Heute war im Tropical Rainbow Land ein Aktionstag, weshalb alle Preise um die Hälfte reduziert waren und sogar eine zusätzliche Attraktion, ein Zirkus, bestaunt werden konnte.

Und mit so schlagkräftigen Argumenten hatte der Vergnügungspark die Möglichkeit, ins Kino zu gehen und sich den brandneuen Kinofilm von Yaiba anzusehen, sowie Ais eigene Idee, nämlich den Zoo (der als Hauptattraktion ja ‚nur‘ ein kleines Pandababy vorzuweisen hatte) zu besuchen, aus dem Rennen geschlagen.

Also marschierten nun ihre drei kleinen Freunde fröhlich plaudernd vor ihnen her, diskutierten, welche Fahrgeschäfte sie ausprobieren wollten, was im Zirkus wohl gezeigt wurde, wie viele Zuckerwattebäusche sie verdrücken konnten (gut, diese Überlegung beschäftigte eigentlich nur Genta...) und wie wohl das Feuerwerk aussehen würde, das am Abend gezündet werden würde.

Ai sah ihm an, dass ihn das nicht im Geringsten interessierte.

Er hing seinen eigenen Gedanken nach.

Conan... dachte wohl an Ran.

Überlegte, wie es ihr gehen mochte...

Das rotblonde Mädchen seufzte. Sie sah ihm an, dass er sich quälte. Und jetzt hatte er

noch den ganzen Nachmittag mit den Gören vor sich.  
Nicht unbedingt beneidenswert.

„Woran denkst du?“, durchbrach sie schließlich ihr Schweigen. Sie ertrug es nicht, wenn er so depressiv vor sich hinbrütete.

Er schaute sie irritiert an.

„Seit wann stellst du typische Frauenfragen?“, grollte er.

„Woran denkst du...?“, öffte er sie leise nach.

„Seit wann beantwortet man Fragen mit Gegenfragen?“, konterte sie ungerührt.

Er blinzelte, blickte sie mit starrer Miene an.

„Was willst du hören Ai? Warum fragst du mich das?“

Sie schluckte, wich unwillkürlich zurück. Der Blick in seine Augen jagte ihr einen kalten Schauer über den Rücken.

Hoffnungslosigkeit.

Schmerz...

Und Hass. Wut auf sich selbst...

Er wandte den Blick wieder ab, starrte stur auf den Boden, während er fort fuhr.

„Wenn ich dir sage, dass es mir beschissen geht, dass ich mich mies fühle, dass ich mein Leben jetzt für wertlos halte... dass ich mich dafür hasse, was ich ihr angetan habe und mir das auf ewig vorwerfen werde, lässt du mir dann meine Ruhe?“

Wenn ich dir sage, dass ich nicht weiß, keine Ahnung habe, wie ich die nächsten Stunden, geschweige denn Tage, Wochen, Monate überstehen soll, dass ich an meine Grenzen gestoßen bin, mit alldem nicht mehr fertig werde, dass ich buchstäblich am Ende bin, wirst du dann aufhören, mich mit so sinnlosen Fragen zu löchern?“

Ja? Machst du das, bist du dann zufrieden?“

Wie soll's mir schon gehen, verdammt?!“, fauchte er leise.

Dann schaute er sie erschrocken an, wandte sich rasch ab.

Soviel hatte er gar nicht sagen wollen, soviel hatte er gar nicht preisgeben wollen... niemandem, keinem... und erst Recht nicht ihr.

Denn Ai... Ai würde sich jetzt auch die Schuld an seinem Dilemma geben. Was sie zwar auch war, zumindest zum Teil, aber er wollte nicht, dass es noch mehr Menschen wegen ihm schlecht ging.

Ai sah ihn betroffen an.

Er war gereizt, entnervt, aufgebracht und... verzweifelt. Einsam. Ratlos und verloren in seinen Sorgen, Ängsten und Schuldgefühlen.

Der einzige Grund, warum er nicht geschrien hatte, war der, dass er nicht wollte, dass die Kinder etwas mitbekamen.

Aber was er sagte... *was* er sagte, machte ihr Angst. So hatte sie ihn noch nicht erlebt. So... niedergeschlagen.

So ohne Hoffnung.

Er warf ihr einen Blick aus den Augenwinkeln zu, sah das Entsetzen auf ihrem Gesicht. Conan seufzte, legte den Kopf schief und versuchte ein Lächeln. Es blieb beim Versuch.

„Vergiss, was ich gesagt habe, Ai. Das war ein furchtbarer Tag heute, aber... das Leben geht weiter. Mach dir keine Sorgen um mich, ich komm schon klar.“

„Lügner.“, murmelte sie.

Er starrte sie mit aufgerissenen Augen an.

„Wie bitte?“

„Du lügst, sagte ich. Du kommst *nicht* klar.“

„Woher willst *du* wissen, womit ich klarkomme und womit nicht?“

„Ich kenne dich...“

Er schluckte schwer, schüttelte den Kopf.

„Nein, das tust du nicht. Du kennst mich nicht. Alles was du...“

Er wurde vom Vibrationsalarm seines Mobiltelefons unterbrochen und blieb stehen. Ai stoppte ebenfalls, beobachtete jede seiner Bewegungen und seiner Reaktionen. Etwas überrascht holte er es aus seiner Hosentasche, klappte es auf, schaute aufs Display.

*Nachricht von Boss*

Er erleichte. Damit hatte er nicht gerechnet. Dass es so schnell ging...

Dann öffnete er sie, überflog die Nachricht.

Sie war nicht lang.

*Komm an den Ort, an dem alles begann, wenn die Schatten tiefschwarz sind und nur künstlicher Glanz die Finsternis erhellt.*

C.

Ai schaute ihn misstrauisch an.

„Was ist los?“

Er blinzelte, sah auf und klappte sein Handy zu, steckte es möglichst ruhig und ohne Hast weg, um ihren Verdacht nicht zu erregen.

„Nichts. Das heißt... das stimmt nicht ganz. Ran hat eine Mail geschrieben.“

Er machte ein unglückliches Gesicht. Ein Gefühl, für das er sich nicht groß verstellen brauchte, musste er sich doch nur an das Telefonat erinnern...

„Sie hat geschrieben, dass Shinichi mit ihr Schluss gemacht hat.“

Conan hoffte, dass sie ihm das abnahm. Davon hing ab, ob seine Rechnung aufging... oder nicht.

Er wollte Ai nicht dabei haben und es war wichtig, dass sie nichts von seinen Plänen mitbekam. Würde sie Wind davon bekommen, würde sie ihn sofort zum Professor schleppen und einsperren. Sie würde ausrasten, sich ins Ausland absetzen wollen, würde ihn anschreien und... ach, wusste der Teufel, was noch.

Zu seiner Verwunderung ging sie einen Schritt näher an ihn heran, legte ihm kurz ihre Hand auf den Arm.

„Ich... es tut mir so Leid, Shinichi. Wirklich, es tut mir wahnsinnig Leid für dich und Ran...“

Sie schluckte, schaute ihn voller Bedauern an.

Conan biss sich auf die Lippen.

„Ja, mir auch.“, war alles, was er noch hervorbringen konnte.

Er wollte weitergehen, aber ihre nächsten Worte brachten ihn dazu, diesen Gedanken zu verwerfen.

„Hör zu... ich kann verstehen, wie du dich fühlst.“

Langsam drehte er sich um, hob den Kopf und starrte ihr wütend ins Gesicht.

„Nein, das kannst du nicht, und wag ja nie wieder, das zu behaupten...“

Du hast keine Ahnung, wie ich mich fühle. *Du* musst nicht jeden Tag mit ansehen, wie sich der Mensch, der wohl auf der ganzen Welt der wichtigste für dich ist, sich deinetwegen quält. *Du* tust keinem in deiner Umgebung weh, *du* musst nicht Tag und Nacht jemand sein, der du nicht bist, so wie ich... du gehst in die Schule und bist Ai, dann gehst zum Professor, und bist Shiho. Ich geh zur Schule und bin Conan; dann komm ich heim, zu Ran und Kogorô und bin wieder Conan. Conan, Conan, Conan... die wenigen Momente, in denen ich Shinichi bin, kann ich mir Woche für Woche an einer Hand abzählen.

*Du* musst nicht ständig in einer Lüge leben. *Du* musst das nicht. Du siehst nicht, wie dein Leben vor deinen Augen in die Brüche geht, und du hast niemanden, den du verlassen musst, damit er glücklich werden kann...

Du hast keine Ahnung, wie ich mich fühle. Wahrscheinlich weiß ich selbst es nicht. Ich weiß doch nicht einmal mehr, wer ich bin.“

Er starrte sie an, mit einem Ausdruck von Qual und Bitterkeit auf dem Gesicht, den sie bei ihm noch nie gesehen hatte.

Und es machte ihr Angst.

„Er hat sich getrennt. Aaa-ha.“

Heiji war mittlerweile bei Kazuha und Ran angekommen, saß mit ihnen im Wohnzimmer und trank Tee. Dabei versuchte der junge Detektiv krampfhaft, so auszusehen, als wäre die eben gehörte Tatsache neu für ihn.

Er nahm einen Schluck Tee, um einen Grund für seine Wortkargheit zu haben und vermied es, einer der beiden jungen Frauen in die Augen zu schauen.

Tatsächlich waren seine Gedanken bei Shinichi. Er hatte *wirklich* schlecht ausgesehen, als er gegangen war.

Fakt war, er hatte noch schlechter ausgesehen als Ran jetzt aussah, und er wunderte sich, ob es an Rans Talent im Schminken lag oder ob da noch was anderes dahinter steckte.

„HEIJI, is das nicht grausam? Hey, Dickschädel, ich red' mit dir! Wie kannst du da nur so gelassen bleiben?!“

Kazuha funkelte ihn wütend an.

„Er hatte bestimmt seine Gründe, da bin ich mir sicher...“, murmelte er nur abwesend.

*Oh ja, die hat er gehabt. Die besten Gründe... Wenn ihr nur wüsstet.*

Er machte sich schreckliche Sorgen um seinen Freund.

Kazuha starrte ihn an, eine Mischung von Wut und totaler Verständnislosigkeit stand in ihrem Gesicht.

Ran allerdings sah ihn neugierig und ein wenig skeptisch an. Er wich ihrem Blick aus. Also wusste er wohl doch mehr über Shinichi als sie. Viel mehr als er zugeben wollte. Sie hatte das ja schon immer geahnt, aber jetzt war sie sich sicher.

„Ach, hatte er die? Er hat mir erzählt, er hätte sich in ein anderes Mädchen verliebt, aber er wollte mir nichts über sie erzählen, nicht mal ihren Namen. Dir wird er's aber doch sicherlich erzählt haben, nicht wahr Heiji, dir als seinem besten Kumpel? Erzählst du's mir?“

Ihre Stimme klang zuckersüß - ihre Augen blitzten kalt und gefährlich.

Heiji schluckte. Eine Katastrophe war im Anzug... er konnte es förmlich riechen.

*Shit.*

„Ich weiß von nix... keine Ahnung, auf was du hinauswillst...“

Ran starrte ihn auf einmal mit sehr ernster Miene an.

„In Ordnung, wie du willst.“, sagte sie leise. Ein drohender Unterton schwang in ihrer Stimme mit.

Heiji blinzelte sie an, versuchte aus ihrem Gesicht zu lesen, was sie dachte... aber Ran hatte ein verdammt gutes Pokerface, das musste er ihr neidlos zugestehen.

Was genau ihr durch den Kopf ging, sollte sie ihm allerdings gleich selber in aller Ausführlichkeit mitteilen. Sie nahm einen Schluck Tee, setzte sich gerade hin und stellte ganz sanft ihre Tasse auf dem Tisch ab.

Dann hob sie den Kopf und fixierte ihn mit ihren blauen Augen, so durchdringend, dass er es nicht wagte, wegzusehen.

„Heiji, mein Lieber, ich sag dir das nur einmal, also hörst du mir jetzt besser sehr gut zu.“

Er nickte nur, schluckte hart. Das unguete Gefühl, das ihn beschlichen hatte, verstärkte sich.

*Kudô, in was hast du mich da mithineingezogen?*

Ran legte ihre Fingerspitzen aneinander.

„Schön. Nun gut... Es ist einfach NICHT Shinichis Art, gute Freundschaften am Telefon zu beenden. Und aus deinem Gesicht, das du gerade machst, lese ich, dass du weißt, warum Shinichi mich angerufen hat. Warum er mir das alles erzählt hat. Und du weißt genauso gut wie ich, dass es da kein anderes Mädchen gibt. Shinichi ist und war schon immer ein schlechter Lügner.“

Sie atmete tief ein.

„Ich war sehr, sehr verletzt nach diesem Gespräch, sehr erregt und durcheinander.

Aber dann hab ich mal darüber nachgedacht. Nicht über das, was er mir erzählt hat, sondern die Art und Weise, wie er's gemacht hat. Ich glaube nicht ein Wort von dem, was er erzählt hat. Ich hab seine Stimme gehört. Sie hat gezittert, Heiji, er ist fast in Tränen ausgebrochen und das ist auch *nicht* Shinichis Art.

Interessiert dich, was ich daraus geschlussfolgert habe, oh großer Detektiv aus Osaka?“

Ihre Stimme klang fest, entschlossen, und ihre letzten Worte troffen vor Sarkasmus, unüberhörbar.

Heiji war immer bleicher geworden mit jedem Wort, das über Rans Lippen gekommen war.

Langsam nickte er erneut, unfähig ein Wort zu sagen. Er wollte auch nicht. Wahrscheinlich war das auch besser so.

„Nun denn. Ich denke, Shinichi steckt in Schwierigkeiten. *Großen* Schwierigkeiten. Und er will mich da raushalten, so weit es ihm irgendwie möglich ist. Er wollte, dass ich ihn vergesse, das ist das einzige, was ich ihm abnehme. Er will, dass ich ihn vergesse, abstreite ihn je gekannt zu haben, damit mir nichts passiert.“

Heiji starrte in seine Teetasse. Kazuha schaute ihn aus großen Augen prüfend an.

„Heiji, stimmt das? Hat Ran etwa Recht?“, flüsterte sie.

Es herrschte eine zeitlang Stille, bevor Heiji darauf antwortete.

„Er war wirklich fertig hinterher, weißt du.“, murmelte er.

Ran starrte ihn an.

„Shinichi hat geweint, du hast Recht. Ich war ihm Zimmer nebenan, als er dich angerufen hat.“

Heiji starrte an die Decke, ein Schauer lief ihm über den Rücken, als er an Kudô's Gesicht dachte, als er gegangen war. Diese Leere in seinen Augen...

Dann fuhr er fort.

„Du liegst richtig mit allem, was du da behauptest... Er steckt in Schwierigkeiten, er will, dass du in Sicherheit bist, ihn so sehr verabscheust, dass du ihn verleugnest und deswegen hielt er es für das Beste, dich gegen ihn aufzuhetzen. Aus diesem und noch einem weiteren Grund.“

Er... Er leidet furchtbar, nach dem Telefonat war er völlig am Ende. Ist es immer noch. Ich kann das nicht mehr mit ansehen, wir sind doch befreundet und das ist der Grund, warum ich dir das jetzt erzähle, auch wenn ich ihm geschworen hab, niemals ein Wort zu sagen...“

Ran merkte, wie eine Träne ihre Wange hinabrollte.

„Heiji, wo ist er jetzt?“, hauchte sie.

„Ich kann dir das nicht sagen, Ran. Bitte, frag nicht weiter. Ich hab ihm mein Wort gegeben, es niemandem zu sagen, bitte zwing mich nicht, mir liegt viel an seiner Freundschaft. Er wird es dir erzählen, wenn die Zeit dafür gekommen ist... und wenn du ihm dann noch zuhören willst.“

Die Stunden hatten sich in die Länge gezogen wie zu lange gekauter Kaugummi auf den man getreten war, sich nun unter einer Schuhsohle befand, mit jedem Schritt am Asphalt kleben blieb und... sich eben in die Länge zog.

Conan -Shinichi- hatte sein Bestes gegeben, um Ran und seine Gefühle zu vergessen. Zu verdrängen, wenigstens.

Und sich seine Nervosität nicht anmerken zu lassen.

*Komm an den Ort, an dem alles begann, wenn die Schatten tiefschwarz sind und nur künstlicher Glanz die Finsternis erhellt.*

Der Ort... das war zweifellos der Platz hinter dem Riesenrad.  
Was die Uhrzeit betraf... damit war wohl der Zeitpunkt gemeint, wenn ihm Vergnügungspark das Feuerwerk abgeschossen wurde.

Noch war es nicht soweit.

Er wusste, er ging ein Risiko ein. Nicht nur für sich, sondern auch für Ai.  
Deswegen hatte er dem Professor eine E-Mail geschrieben, in der er ihm mitgeteilt hatte, dass Ai die nächsten Tage das Haus nicht verlassen sollte... dass er, Agasa, auf sie aufpassen müsse, weil die Organisation in der Nähe war und der Verdacht nahe läge, dass ihre Tarnung aufgefliegen wäre. Er würde alles später erklären.

*Ein nobler Vorsatz.*

Später erklären. Würde es überhaupt ein ‚später‘ geben?

Die E-Mail war gespeichert- senden würde er sie erst kurz bevor er hinters Riesenrad ging. Nur zur Sicherheit.

Das Riesenrad...

Sie waren Achterbahn gefahren, Kettenkarussell, Geisterbahn, waren im Zirkus gewesen, hatten Eiskrem gegessen und Zuckerwatte. Er hatte wirklich versucht, dem fröhlichem Geplauder seiner Freunde zuzuhören, über ihre dummen Witze zu lachen, aber... es war ihm so schwer gefallen. So unendlich schwer.

Jetzt saßen sie auf einer Bank in der Nähe des Riesenrads. Er schaute es mit einem unbehaglichen Gefühl an.

*Hier...hier hätte ich sterben sollen. Dort im Gras, hinter dem Riesenrad... was wird mich heute dort erwarten?*

Ai warf ihm einen kurzen Blick zu. Dieses Maß an Selbstbeherrschung war bewundernswert und beängstigend zugleich. Sie hatte ihn beobachtet, den ganzen Tag, und er hatte seine Rolle wirklich gut gespielt. Nur wer es wusste, sah den Abgrund in seinen Augen, in den er immer und immer tiefer zu fallen schien.

„Ai, kommst du? Holen wir uns noch Lose aus der Tombola?“

Das kleine Mädchen blickte noch einmal zu dem Jungen mit der Brille. Der starrte auf seine Turnschuhe.

„Bitte, Ai! Bittebitte! Vielleicht bringst du uns ja Glück!“

Ayumi schaute sie flehend an.

Ai seufzte. Dann nickte sie.

„Was ist mit dir, Conan?“

Der Angesprochene schüttelte nur den Kopf.

„Nein, ich warte lieber. Mir ist ein wenig übel, ich hab zuviel Zuckerwatte gegessen.“

Er lächelte entschuldigend.

„Aber geht ihr nur, ich drück euch die Daumen, viel Glück!“

Das rotblonde Mädchen warf ihm noch mal einen durchdringenden Blick zu.

Er sah nicht so aus, als würde er in den nächsten Augenblicken was anderes tun, als

seine Turnschuhe zu betrachten. Und vielleicht brauchte er jetzt auch mal ein paar Minuten seine Ruhe. Sie waren ja gleich zurück, die Tombola war nur um die Ecke. Als sie es ihm ein kurzes „Bis gleich!“ zurief, grinste er schief und nickte nur. Ai warf einen kurzen Blick über die Schulter, als sie Ayumi und den anderen hinterherlief.

*Shinichi... du hast doch gar keine Zuckerwatte gegessen...*

Sie stand vor dem Losstand und öffnete gerade eins der kleinen Papierbriefchen, als es sie beschlich. Dieses Gefühl.

Es kam ganz plötzlich.

Alles schien auf einmal unerträglich laut zu werden, schrill, das Geschrei und Gelächter der Leute, die Musik, die aus den Fahrgeschäften schallte, einfach alles...

Die Lichter der Stände und Buden schienen blendend hell zu werden... Ai hob eine Hand schützend vor die Augen, blinzelte heftig.

Ein Gefühl von Enge beschlich sie, ihr wurde heiß, das Atmen fiel ihr schwer...

Es war auf einmal so schwül und stickig hier...

Und dann auf einmal wusste sie es.

Sie erstarrte, ließ das Los, das sie gerade in der Hand gehalten hatte, fallen.

Ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen.

Sie wusste, woher dieses Gefühl rührte.

Sie waren hier.

Sie begann am ganzen Körper zu zittern, merkte, wie ihr das Blut aus dem Gesicht wich.

Mitsuhiko merkte als erster, dass etwas mit seiner Freundin nicht stimmte.

„Ai? Ai, was ist los?“

Er bückte sich und hob das Los auf.

„Hier, dein Losbrief. Ist dir nicht gut? Hast du etwa auch zuviel Zuckerwatte...?“

Dann stieß Ayumi einen Ausruf des Entzückens aus. Die erste Rakete war gerade hochgegangen. Und mit den strahlenden Funken, die am Himmel erschienen, tanzten, flogen und verglommen, kehrten auch Ais Lebensgeister und die Kontrolle über ihren Körper zurück.

„Wir müssen zu Conan zurück!“, schrie sie. In ihrer Stimme klang Panik, sie überschlug sich fast.

Die anderen drei schauten sie verängstigt an.

Ai jedoch ließ sich auf keinerlei Erklärungsversuche ein und lief los, schlängelte sich durch die staunende, „Aah“ und „Ooh“-rufende Menschenmenge hindurch.

Conan warf noch einmal einen Blick aufs Riesenrad. Er hörte den Knall, sah die rotgoldenen Funken davonspritzen, die Nacht für kurze Zeit erhellen...

Er versicherte sich noch einmal, dass keiner seiner Freunde in der Nähe war, dann

rutschte er von der Bank und eilte leise auf die Vergnügungsparkattraktion zu. Vorsichtig schlich er sich um die Ecke und...

...fand sich selbst, wie er zu Gin hinaufstarrte. Er hatte einen Revolver in der Hand, zielte auf ihn.  
Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen.

Was hatte er auch erwartet?!

Er wirbelte herum, wandte hektisch den Kopf... hinter ihm stand Vodka. Und neben ihm Vermouth, die eine Zigarette rauchte, elegant in einem langen, schwarzen Zigarettenhalter - wie eine der großen Filmdiven vergangener Zeiten.

„So also treffen wir uns wieder, Shinichi Kudô.“

Conan starrte hoch in Gins Gesicht, dessen Lippen sich zu einem kalten Lächeln verzogen hatten.

Nur ein Gedanke fuhr ihm durch den Kopf.

*Was hab ich getan? Was...?*

Sein Innerstes schien gefroren zu sein. Zu Eis erstarrt.

Er würde sterben. Jetzt. Den ganzen Tag hatte er sich gewünscht, tot zu sein und jetzt... sollte sein Wunsch jetzt wahr werden? Er hätte sich denken können, dass der Boss nicht persönlich kam, dass man ihm eine Falle stellen würde...

Was hatte er sich denn bloß dabei gedacht?! Was, verdammt?!

Er wollte etwas sagen, aber kein Laut kam über seine Lippen.

Die nächsten Minuten schienen wie in Zeitlupe abzulaufen. Er fühlte sich, als ob er irgendwo daneben stehen würde, wie ein heimlicher Beobachter. Nicht wie das Opfer. Das hier passierte doch nicht ihm... oder?

Gedanken rasten durch seinen Kopf, er merkte, wie er panisch wurde.

Warum musste er auch diese Email schreiben? Warum? Er hätte warten sollen, aber nein, er musste diese dumme Nachricht schreiben, als er doch geistig gar nicht zurechnungsfähig gewesen war, er hatte doch in diesem Moment die Konsequenzen gar nicht abschätzen können...

Er war doch viel zu aufgewühlt gewesen wegen Ran...

Nun zahlte er den Preis für seine Unbedachtheit.

Conan konnte sich nicht wehren, als er hochgehoben wurde, strampelte, um loszukommen- erfolglos. Er fühlte, wie jemand ihm ein feuchtes Tuch über Nase und Mund presste. Er versuchte die Luft anzuhalten, nicht zu atmen, doch das gelang ihm nicht lange. Seine Lungen schrieten nach Sauerstoff, und schließlich atmete er ein, in tiefen Zügen, schnappte nach Luft, die nach Chloroform roch und verlor das Bewusstsein.

Als sie an der Bank ankamen, war das Feuerwerk in vollem Gange. Sie waren zwar

Kinder, aber auch sie hatten ihre Schwierigkeiten gehabt, durch die Menschenmenge durchzukommen.

Ai starrte auf die Bank. Sie fühlte, wie Ohnmacht sie zu übermannen drohte.  
Er war nicht da.  
Stattdessen saß auf der Bank ein Pärchen, das sich eingehend miteinander beschäftigte.

Genta kam auf Ai zu.  
„Wo ist Conan denn?“  
Das kleine Mädchen blinzelte.  
„Ich weiß es nicht. Wir müssen ihn suchen. Schnell. Schnell!“  
Die drei schwärmten aus.

*Shinichi! Wo... wo steckst du?*

Hektisch sah sie sich um.  
Und da erblickte sie sie.  
Drei dunkle Gestalten, kaum mehr als Schemen, die mit der Finsternis der Nacht zu verschmelzen drohten. Und die dritte, die größte von allen, trug ein Kind.

Conan.

Er lag schlaff in den Armen des Erwachsenen, er war wohl betäubt worden.  
Es musste ein Leichtes gewesen sein, ihn zu überwältigen.  
Ein Kind...

Mitsuhiko, der neben Ai aufgetaucht war, folgte ihrem Blick.  
„Hey, da ist er ja. Conan!“  
Ai hielt ihm den Mund zu.  
„Lass das Schreien. Damit bringst du ihn in Gefahr. Hol die anderen her, aber leise...“  
Mitsuhiko starrte sie entsetzt an. Angst stand in seinen Augen.  
Dann lief er los.

Ai schaute ihm nach.  
*Ihr seid Kinder... ihr solltet in so etwas nicht hinein gezogen werden...*

Aber auch er war nur ein Kind gewesen.  
Wehrlos, hilflos... ein kleines Kind, ein Grundschüler...

*Shinichi... Was hast du getan?*